

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 274.

Hirschberg, Freitag den 21. November.

1884.

* Hofprediger Stöcker nach den Berliner Stichwahlen.

In der Tonhalle, die in ihren weiten Räumen gedrückt gefüllt war, sprach der Herr Hofprediger Stöcker neulich über das Thema: „Nach den Wahlen.“ Nachdem der stürmische Beifall und die lauten Zurufe, mit denen der Redner empfangen worden, verstummt, führte er ungefähr Folgendes aus: Die Wahlschlacht ist geschlagen und die treuen Kämpfer auf unserer Seite können sich nun ausruhen, natürlich nur, um desto tapferer weiter zu kämpfen. „Glückauf, mutiger Kämpfer, morgen ist wieder ein Tag!“ Diesen Wahlspruch eines alten nordischen Königs hat mir gestern ein Freund geschrieben. Ungebrochenen Muthes stehen wir da und freuen uns — nicht des Sieges, aber des Erfolges. (Beifall.) Ich habe in den letzten Tagen manche briefliche Kundgebung erhalten. Irgend ein Freund von links, der bei Herrn Singer in die Schule gegangen zu sein scheint, fragte mich heute Morgen per Postkarte: „Na, Adolph, wie hast Du denn heute Nacht geschlafen?“ (große Heiterkeit.) Ich kann dem Freund versichern: ganz ausgezeichnet. (Erneute Heiterkeit.) Warum auch nicht? Wir haben alle Ursache, mit dem Wahleresultat zufrieden zu sein. (Sehr wahr!) Wir haben 3000 Stimmen gewonnen. Herr Birchow hat allerdings 7000 Stimmen mehr, aber die „Vollstz.“ schreibt unter dies Zahlenverhältniß die sehr betrübende Quittung: „Den Sieg dankt die freisinnige Partei dem entschiedenen Eintreten der Socialdemokratie, nicht sich selbst.“ — Was wir erlangen, verdanken wir uns selbst, das ist der große Unterschied zwischen uns und unsern Gegnern; sie sind Sieger von der Socialdemokratie Gnaden, wir haben unsere Erfolge lediglich unsern Ideen, unserer Arbeit zu verdanken. (Lebhafter Beifall.) Wenn die 7000

für uns gestimmt hätten, so wäre es ja sehr erfreulich als ein Zeichen, daß es in den Köpfen heller geworden ist. Aber Einiges ist doch schon erreicht. Da ich 3000 Stimmen mehr erhalten habe, so haben von den früheren Wählern Tuchauer's 2500 für mich gestimmt, trotz der socialdemokratischen Parole, und das ist mir sehr erfreulich. Wir sind nicht eifersüchtig auf die Fortschrittler, sie haben nun den Sieg, sie werden auch die Schmerzen haben. Herr Birchow hat gestern viel elegischer gesprochen, als ich, seine Rede contrastirt selbst zu den Siegesfanfaren der Fortschrittsblätter. Redner verliest weiter ihm zugegangene Briefe und Karten. Ein Freund, ebenfalls von links, redet mich mit „Er“ an, wie zu Zeiten des alten Frig:

Geschlagen ist die große Schlacht,
Was sagt Er dazu, Stöcker?
Man hat ihn weiblich ausgelacht
Und nennt ihn nur den Blöder.
Denk Er nur nach in Seinem Sinn,
Das Schimpf- und Hejen ist dahin.
Berliner Jungens sind helle!
Die folgen Stöcker nicht zur Stelle.
Die paar Trabanten, die Er hat,
Und welche Er sich füttert satt,
Auch diese werden ihn erkennen
Und ihn statt Luther Haman nennen.
Wart Er nur, alter Kronensohn,
Auch Er bekommt noch Seinen Lohn!

(Große Heiterkeit.) Da sieht man doch, wie sich Alles um die Juden dreht, bemerkt Herr Hofprediger Stöcker dazu. Aber auch wirkliche Freunde haben mich durch Zuschriften erfreut. Einer schreibt: Am Abend der Stichwahl. Hochverehrter Herr Hofprediger! Gestatten Sie einem Ihrer Wähler einige Worte. Zuvörderst möchte ich meine aufrichtige Bewunderung aussprechen, ob Ihres unwandelbaren Muthes. Sodann möchte ich Sie herzlich und freudigst zu den heute errungenen Resultaten beglückwünschen. Viele vor kurzer Zeit noch

verbissenen Fortschrittler haben sich entschieden zu Ihnen bekannt, sich der Reichssache aus innerer Ueberzeugung zugewandt. Kurz und gut, der Jugend gehört die Zukunft, die Jugend gehört uns, sie steht fest und treu zu Kaiser und Kanzler! (Lebhafter Beifall.) Ein Anderer schreibt:

Zwar bist Du heut geschlagen,
Doch darum nicht bezagen!
Moralisch haben wir geseigt!
Wer anders sagt, der — lügt.

(Lebhafter Beifall.) Besonders erfreut hat mich das folgende Telegramm: Tiefbewegten Herzens denken wir an die Beleidigungen von Tivoli. Soll der Himmel vor Lügen sich versinnern, wir kämpfen mutig weiter, fühlen Alle mit, treten energisch für Sie ein. . . . Arbeiter des 2. Wahlkreises.

Redner meint des Weiteren in launiger Weise, bei der Wahlschlacht habe auch die Blechmusik nicht gefehlt, die noch zu guter Letzt besonders Dr. Stephany gemacht habe. Redner stellt nochmals die Sachlage klar. Es handelt sich um einen Artikel der „Vollstz.“, deren Redacteur Stephany ist, bezüglich der Brise der socialdemokratischen Führer in der Fortschrittspresse, von denen Hofprediger Stöcker gesagt, sie seien „besorgt“, worauf Dr. Stephany dem Herrn Hofprediger in „feierlicher“ Weise der Unwahrheit geziehen und ihm zur gerichtlichen Klage provocirt hatte. Wie kann da von einer Unwahrheit die Rede sein? Die Briefe müssen doch besorgt sein. Indessen, sagt Stöcker, es passiert Herrn Dr. Stephany manchmal, daß er garnicht im Stande ist, die Dinge richtig aufzufassen. Was soll man mit solchem Manne anfangen? Herr Stephany etablirt sich als geistliche Obrigkeit und will mir die Kanzel verbieten, bis ich die „Wahrheit“ erbracht. (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, ob Dr. Stephany zur Kirche geht, er könnte am Sonntag in den Dom

Unter dem Geseß.

Erzählung von Hans Warring.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Es ist ich wer, aus der Heimath verbannt zu sein und verschollen und vergessen in der Fremde zu leben,“ entgegnete er. „Wenn man älter wird, sehnt man sich nach den festen Banden, die man im Jugendübermuth drückend und erniedrigend gefunden. Ich wollte das Heimathsrecht, das ich freventlich verwirkt, zurück-erwerben und wenn es auch um den Preis einer langen Freiheitsstrafe wäre! — es ist Schweres, was ich auf mich nehme, aber es ist der einzige Weg, zum Frieden mit mir selbst zu gelangen.“

„Also Das führte Dich zurück?“ sagte sie nach einigen Augenblicken des Schweigens, und er sah, wie ein bitterer Zug sich um ihre Lippen legte, — „das allein und nichts Anderes! Nun, ich will Dich auf Deinem Wege zum Frieden nicht aufhalten. Geh und suche ihn und bekümmere Dich nicht um den Preis, den ein Anderer dafür zahlen muß! Gute Nacht, Martin! Die alte Mide hat Dir oben Dein Bett zugerichtet, die erste Kammerthür rechts. Du wirst Dich zurechtfinden, Du kennst ja die Gelegenheit.“

„Eva,“ rief er, als sie sich entschlossen der Thür zuwandte, „geh nicht so von mir, bleib und höre mich an! Hätte ich ahnen können, welches Glück mir hier ausbewart war, dann wäre ich früher gekommen, dann hätte ich früher die Sühne auf mich genommen! Ich hätte dann schon vor Jahren zu Dir sprechen können: hier bin ich! Vielleicht bin ich nicht viel werth, aber

so wie ich bin, willst Du es mit mir versuchen? — Darf ich dies jetzt thun, jetzt, da ich eine schwere Strafe zu verbüßen habe? Darf ich Dein Leben jetzt an mein verheimes Letten?“

Sie war stehen geblieben und hatte ihm schweigend zugehört. Das Licht, das sie in der Hand trug, warf einen hellen Schein auf ihr Gesicht, ein ausdrucksvolles Gesicht, aus dem Verstand und Willenskraft sprach. Die Art, wie sich ihre Lippen schärft und fest auf einander fügten, that deutlicher ihre Gedanken kund, als Worte es vermocht hätten.

„Das sind sehr ehrenwerthe Grundsätze,“ sagte sie, endlich ihr Schweigen brechend, mit leichtem Hohn. „Du bist berechtigt, danach zu handeln, um so mehr, als Du — wie sagtest Du doch? — keine Ahnung von dem Glück hattest, das Dich hier erwartete; war es nicht so?“ Und dann, nach einem bitteren Auflachen, setzte sie im Tone ausbrechenden Zornes hinzu: „er hatte keine Ahnung, und ich Närrin habe acht Jahre lang auf ihn gewartet, für ihn gebetet, um ihn zu gewinnen!“

Er war aufgesprungen und hatte ihre Hände ergriffen.

„Verzeih, o verzeih! Suche nicht an mir die Schuld heim, die auch jener Andere auf sich geladen, Jener, der jetzt todt und begraben ist und mir die schwere Erbschaft hinterlassen hat! War jener Bursche im Stande, die Liebe eines Weibes zu würdigen? Ihm war die Seele vergiftet durch jene Lehre brutaler Freiheit, die sich gegen Geseß und Sitte sträubt. Was wußte er von Liebe? Haß war ihm das einzige be-

rechtigte Gefühl, Haß gegen alles Bestehende, Haß gegen göttliche und menschliche Weltordnung, Haß und Neid gegen Jeden, der in der Gesellschaft eine höhere Stelle einnahm oder mehr besaß, als er. Und dann, als er in verzweifelter Flucht das Land verließen, dann folgten Jahre, in denen er schwer um das nackte Leben zu kämpfen hatte, daß alle Gedanken an das Einst im harten Ringen untergingen. Erst, als ich Dich vor einer Stunde wieder sah, kam es über mich, wie eine Offenbarung, daß — — —“

„Nun, vollende doch,“ unterbrach sie ihn ruhig, „daß Das, was Dir ein triviales Spiel gewesen, für mich der Inhalt und die Hoffnung eines ganzen Lebens war. Laß Dich das nicht kümmern, Du bist frei! Ich will der Wahrheit die Ehre geben: Dich bindet durchaus kein Wort, kein Versprechen! Was geht es Dich an, daß ein thörichtes Mädchen ihr Leben durch eine unberechtigte Hoffnung verpuscht hat? Sprechen wir nicht mehr davon! — Es ist spät, Du wirst der Ruhe ebenso bedürftig sein, wie ich.“

„Bitte, bleib noch, Eva! Laß uns nicht so auseinandergehen!“

„Wohl, auch dazu bin ich bereit! — Mchtest Du mir sagen, was Du zunächst zu thun gedenkst?“

„Ich will das Haus aufsuchen, in dem ich erzogen worden bin, und das ich doch in Eroll und Undank verlassen habe!“

„Zur alten Gnädigen willst Du? — Nun, da wirst Du rascher zur Sühne gelangen, als Du vermuthest. Meinst Du, daß sie auch nur einen Finger

kommen, da könnte er sehen, wie wenig Leute sich an seine Worte kehren, und vielleicht käme er da auf andere Gedanken. Herrn Dr. Stephan verküßte? Da könnte jeder Hansnarr kommen, mich beleidigen und zur Klage auffordern, und das Prozeßiren nähme kein Ende. Vielleicht thäte ich ihm noch den Gefallen, aber es kommt bei solchen Prozeßiren erfahrungsmäßig nicht viel heraus. Einmal habe ich's ja gethan, der Verklagte wurde damals zu einigen Mark Geldstrafe verurtheilt; wie soll man klagen, wenn die Ehre eines Mannes vor Gericht so wenig gilt? (Sehr wahr.)

Nachdem Redner unter lebhaftem Beifall und stürmischer Heiterkeit dem Herrn Dr. Stephan einen Vorschlag zur Güte gemacht, schließt er seinen fast zweistündigen Vortrag, indem er betont, es gilt im Kampf gegen den verjudeten Fortschritt die höchsten Güter unseres Volkes. Auf der einen Seite führen Revolutionsbestrebungen ins Verderben, auf der anderen Seite gilt es, dem antichristlichen, antinationalen, antimonarchischen Judenthum und Fortschritt unser Volk zu entreißen. Halten wir zusammen und erfüllen uns mit Muth, dann ist die Zukunft gewiß unser. (Stürmischer, anhaltender Beifall und begeisterte Hochrufe auf Stöcker.)

Hierauf spricht Herr Professor Wagner. Später theilt Herr Hofprediger Stöcker noch mit, daß zwei Parteimitglieder von ihren jüdischen Arbeitgebern aus dem Dienst entlassen seien, und daß die Zahl der an Sonntagslose zu vertheilenden Predigten bereits auf 39,000 gestiegen. Aus der Mitte der Versammlung wird zum Schluß der Vorschlag laut, man wolle das Lied singen: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Dies geschieht und gehen darnach die Versammelten auseinander. (Nach dem „Reichsboten“.)

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Novbr. Se. Maj. der Kaiser wird heute Abend aus Bücklingen wieder in Berlin eintreffen.

Die Frau Kronprinzessin hat heute früh München verlassen, um ihre Rückreise nach Berlin fortzusetzen. Höchstwahrscheinlich wird in der nächsten Nacht 12 Uhr 28 Minuten auf dem Anhaltischen Bahnhofe hier eintreffen.

Im Auswärtigen Amte wird eine Zusammenstellung der auf die Colonialpolitik bezüglichen Actenstücke bewirkt, die ebenso wie die Verhandlungen der Konferenz dem Reichstage zugehen würde.

Der heutigen Sitzung der afrikanischen Konferenz präsidirte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf v. Hofefeldt. Fürst v. Bismarck war nicht zugegen.

Stanley hielt gestern Abend im Colonialverein einen Vortrag über die Congolandchaften. Der Saal und die Galerien waren überfüllt. Der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Hammacher, forderte Stanley auf, einige Mittheilungen zu machen, worauf derselbe in englischer Sprache einen kurzen Abriss seiner Afrikaforschungen gab, die Congoländer lebendig und ausdrucksvoll schilderte und die Ansprüche Portu-

gals auf die Congomündung scharf kritisirte. Die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede erscheint demnächst in deutscher Sprache. Nach der Rede dankte Dr. Hammacher Stanley, worauf der Afrikareisende Flegel über seine Afrikareise berichtete. Nach demselben sprach der Missionsuperintendent Merensky. Nach den Vorträgen betheiligte sich Stanley an dem von Mitgliedern des Colonialvereins gegebenen Souper.

Die beiden, die Verzichtleistung des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin auf die Thronfolge betreffenden Schriftstücke, die von Ersterem darüber ausgestellte Urkunde und die Bestätigung des Verzichts Seitens des Großherzogs, Beide von Cannes, 24. Februar 1884 datirt, sind dem Mecklenburgischen Landtage zur „Kenntnißnahme“ zugegangen. In dem erstgenannten Acte erklärt der Herzog, daß er auf alle ihm zustehenden Erbfolgerechte an dem Großherzogthum Mecklenburg für sich und seine Deszendenz „freiwillig“ verzichte. Jedoch sollen jene Rechte nach dem Aussterben aller seiner nachgeborenen Brüder und ihrer Deszendenz unter der Bedingung wieder in Kraft treten, daß der zur Erbfolge Berechtigte verpflichtet sein soll, zur protestantischen Kirche überzutreten, um sein Erbrecht ausüben zu können, widrigenfalls er seines Erbrechtes verlustig bleibt.

Eugen Richter, der bereits für Hagen angenommen hat, verzichtet auf das Mandat des 5. Berliner Reichstagswahlkreises. An seiner Stelle wird Seitens der Demokraten der Landrath Dr. Baumbach aufgestellt, der wohl auch mit Hilfe der Socialdemokraten gewählt werden wird. Die Conservativen stellen wieder Cremer auf.

Dem Reichstage sind der Etat, die Uebersichten über die Einnahmen und Ausgaben für 1883/84 und die Rechnungsabschlüsse für das vorige Etatsjahr zugegangen.

Dem Berliner Landwehrverein, welcher dieser Tage sein 30jähriges Bestehen feierte, ist folgendes huldvolle Schreiben des Kaisers zugegangen: „Mit einem freundlichen Dank für die patriotischen Gefühle, die Mir der Berliner Landwehrverein bei seinem 30. Jubelsteste telegraphisch soeben ausdrückte, verbinde Ich den Ausdruck der Freude, heute den Zug der vielen, alten treuen Soldaten bei Mir vorbeiziehen zu sehen, die meist Leben und Gesundheit eingeseht haben zur Ehre und zum Ruhme des Heeres und des Vaterlandes. Euer dankbarer König Wilhelm.“

Neu-Strelitz, 18. November. Die Großfürstin Katharina von Rußland ist mit ihren beiden ältesten Kindern zum Besuche des hiesigen Hofes eingetroffen.

Posen. [Ein „deutsches“ liberales Comité.] In der „Pos. Btg.“ findet sich ein Aufruf des deutschen liberalen Comité für die Stadtverordnetenwahlen mit folgenden Unterschriften: Ekan Aschheim, Fontane, Dr. med. Friedländer, Albrecht Guttmann, Rob. Jädel, Adolf Kantorowicz, Max Kantorowicz, Wolff Kronthal, Dr. med. Landsberger, Siegfried Lichtenstein, Karl Meyer, Hermann Meyer, C. F. Moegelin, Moritz Milch, Prausnitz, Emil Köffel, Salz, Schweiger, Ueberrhein, A. Biegler.

Oesterreich-Ungarn.

In Ergänzung unserer neulichen Notiz über die Auffindung socialpolitischer Flugchriften in der Dimüger Geniekaferne sei noch Folgendes mitgetheilt: Die stattgehabte Durchsuchung förderte über 400 Exemplare der „Zukunft“ sowohl bei der Mannschaft als bei den Unteroffizieren zu Tage; 48 Mann erscheinen compromittirt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Flugchriften sollen durch neu eingetretene Rekruten eingeschmuggelt und auch in den übrigen Kasernen solche gefunden worden sein. Eine genaue Untersuchung ist im Gange.

Frankreich.

Der Pariser Municipalrath hat einen Antrag angenommen, in welchem der Seinepräfect aufgefordert wird, provisorisch die Brottage wiederherzustellen.

England.

Aus Templetown, Graffschaft Wexford, wird ein echt irischer Streich gemeldet. Der dortige kathol. Geistliche war durch den Bischof abgesetzt worden. Als dieser ihm nun auf Ersuchen der Gläubigen nicht wieder einsetzen wollte, begab sich am Sonnabend eine am Orte bestehende katholische Vereinigung nach der Kirche und vernagelte Thüren und Fenster, sowie jeden andern nur möglichen Einlaß. Nach vollendeter Arbeit stellten sie eine starke Wache auf und begaben sich heim. Als am Sonntag Morgen der neue Geistliche erschien, wurde ihm bedeutet, er möchte machen, daß er fortkäme. Darauf zogen die Gläubigen nach dem nahegelegenen Hause ihres alten Geistlichen, der ihnen eine Predigt hielt und sie schließlich mit seinem Segen entließ. Der neue Geistliche hat sich seitdem nicht wieder blicken lassen.

Türkei.

Großfürst Nikolajewitsch von Rußland, der sich zum Besuche des Sultans einige Tage in Konstantinopel aufhielt und vom Sultan freundschaftlich aufgenommen wurde, ist gestern von dort wieder abgereist. Bei der Pforte macht sich wieder einmal eine Strömung bemerklich, welche das Heil der Türkei allein in einem festeren Anschluß an Rußland sucht; diese Bestrebungen werden in Rußland jedenfalls nicht ungern gesehen. Die kürzliche Verleihung des russischen Andreasordens sowie der oben erwähnte Besuch können als Ausfluß und Folge dieser Bestrebungen angesehen werden.

Locales und Provinzielles.

* Zu wiederholten Malen haben wir nachgewiesen, daß der nur auf Bauernfang berechnete Name der Fusionisten durchaus nicht der Wahrheit entspricht, da jene Herren weder „deutsch“, noch „freisinnig“ sind. Eine Partei, die den unsittlichen Stimmschacher bis zur ärgsten politischen Corruption treibt und ihre Bundesgenossen ohne Gewissensbisse aus dem Lager der ärgsten Reichsfeinde sucht, hat auf die Benennung „deutsch“ keinen Anspruch, ebenso wie der „Freisinn“ unter der Richter'schen Fuchtel schon längst zur Mythe geworden ist. Das „Berl. Tagebl.“ bezeichnete in Anerkennung dieser Umstände das Ergebnis der Berliner Stichwahlen als den Sieg des „demokratischen“ Geistes und die „Nordb. Allg. Btg.“ führt

für Dich rühren wird, wenn man Dich erkennt und festnimmt?”

„Das weiß ich wohl und ich erwarte nichts Anderes. Mich aber darf das nicht hindern, zu thun, was ich für meine Pflicht erkannt habe. Lebt sie allein oder ist der junge Baron bei ihr?“

„Er ist hier, man sagt, er wird seinen Abschied nehmen. Seit seiner Verwundung hat er mehrere Winter im Süden zugebracht. Das hat ihn aber nicht hergestellt. Die Dienstkleute vom Hofe erzählen, daß eine Schwäche im Arm zurückgeblieben ist, die ihn für den Dienst ungeeignet macht.“

„Armer Mann! Er war mit Leib und Seele Soldat!“

„Es geht ihm nicht böser, als manchem Anderen, der auch gern anders möchte, als er muß. Du scheinst Dir anderer Leute Schicksal noch immer mehr zu Herzen zu nehmen, als Dein eigenes. Was war es anders als Mitleid mit den verhungerten Dörflern, das Dich veranlaßte, gemeinsame Sache mit ihnen zu machen? Freilich hattest Ihr nicht bedacht, daß die Gewaltthat Euch keinen Nutzen, sondern Schaden und harte Strafe bringen mußte.“

„Was bedenkt wohl eine arme, unwissende, sich in ihrem Recht gekränkt wähnende Menge? Und doch, auf das gesetzwidrige Mittel der Selbsthilfe wären weder sie noch ich gekommen, wenn Unzufriedenheit und Auflehnung nicht von außen in unsere Gemüther eingepflanzt wären. Aber das Wählen und Zerren hörte nicht auf. Mit Wort und Schrift predigte man Kampf gegen das Bestehende, spornte man uns an,

unsere Menschenwürde und unser Menschenrecht zu wahren. Die Lehre von der fluchwürdigen Tyrannei des Kapitals, die Lehre, daß jedes Eigenthum Diebstahl sei, fiel verlockend in die Ohren des armen Volkes, das Nichts zu verlieren, aber Alles zu gewinnen hatte. Unwissenheit und Elend waren mächtige Verbündete dieser Lehren. Wilde Pläne hatten schon lange in den erhitzten Köpfen gespukt, als der Ausgang jenes langjährigen Prozeßes alle bösen Leidenschaften mit einem Schlage entseffelte. Ich weiß nicht, ob Dir die Ursache dieses unseligen Prozeßes bekannt ist. Es handelte sich um den zur Ortschaft Warischten gehörigen Wald. Die Kleinbauern des Dorfes — Häusler und Viertelshäusler — beanspruchten einen Theil desselben für sich, während der Besitzer der großen Sägemühle an der Damerau, Herr Karstow, behauptete, dieser Wald hätte früher nur den Großbauern der Ortschaft gehört und gehöre jetzt allein ihm, da er sämtliches Land dieser Gegend nach und nach an sich gekauft. Jahre lang schwebte der Prozeß. Die Dörfler hatten alle ihre Mittel erschöpft, die Kosten desselben zu erschwingen. Ihre dürftigen Aecker und Häuschen waren mit Schulden überladen, ihr Viehstand geopfert. Aber sie hatten muthvoll ausgeharrt, weil sie auf Entschädigung durch den reichen Waldbesitz hofften. An allerlei Streitigkeiten und Klänkeleien zwischen ihnen und dem reichen Mühlenbesitzer hatte es nie gefehlt, denn wenn zwei Nachbarn im Prozeß liegen, giebt es immer Gelegenheit, dem Gegner Aergerniß oder Schaden zu bereiten. Du wirst Dich wohl entsinnen, daß Herrn Karstow's schön gepflegter Garten, auf den er viel

hielt und große Summen verwendete, mehr als einmal über Nacht verwüstet worden war, ohne daß es gelang, der Thäter habhaft zu werden. Haß und Erbitterung herrschten bereits auf beiden Seiten, ehe noch der Prozeß entschieden war. Und als das Urtheil endlich gefällt und die Kleinbauern mit ihren Ansprüchen abgewiesen wurden, da sproßten die giftigen Saaten, die ins Gemüth der Leute gestreut waren, mächtig empor. Dazu kam, daß Karstow in seiner Erbitterung rücksichtslos und unklug verfuhr. Kaum war der Wald ihm zugesprochen, so wurden fremde Arbeiter herbeigeschafft, welche die prächtigen Bäume fällten. In langen Wagenreihen wurden sie zur Sägemühle befördert. Diese, wie sie bisher betrieben, genügte den vergrößerten Anforderungen nicht mehr, Dampfkraft mußte sich mit der Wasserkraft verbinden. Das war zu viel für die verzweifelnden, hungernden Menschen. Unrettbares Elend starre ihnen entgegen, in ihren jämmerlichen, verfallenen Hütten hungerten Frau und Kinder, während in dem großen Hause des reichen Mannes Luxus und Eleganz herrschte. So kam, was bei der aufs Höchste gestiegenen Erbitterung kommen mußte!“

(Fortsetzung f.)

— [Wahlpoesie.] In Sonneberg wurde folgender Klapphornvers in der Wahlurne gefunden:

Drei Candidaten hoffen bekommen,
Meine Stimme heute zu bekommen.
Bon mir kriegt Keiner keine,
Besonders nicht der Eine.

die sogenannten „Deutschfreisinnigen“ zusammen mit den bisherigen „Volksparteilern“ als „Demokraten“ auf. Diese Bezeichnung ist zutreffend; nennt das Kind mit dem rechten Namen und vermeidet alle Mißverständnisse. Wir werden deshalb in Zukunft stets die „echt Liberalen“ als „Demokraten“ bezeichnen.

* Von demokratischer Seite wird der im Rothenburg-Hoyerswerdaer Kreise gewählte Reichstags-abgeordnete Bertram mehrfach als „Bauer Bertram“ und als zur demokratischen Partei gehörig bezeichnet. Das ist Beides, wie die „Neue Bzg.“ aus guter Quelle erfährt, unrichtig. Herr Bertram, ein ehemaliger preußischer Offizier, ist Besitzer dreier Rittergüter und daher Rittergutsbesitzer; auch hat er in seinen Wahlreden ausdrücklich erklärt, zunächst keiner Partei beizutreten, sondern sich die Verhältnisse selbst im Reichstag erst ansehen zu wollen. Sein in den Wahlreden dargelegtes Programm steht aber den gemäßigt liberalen Anschauungen wesentlich näher, als den demokratischen, ja kommt den ersteren in den wesentlichen Punkten gleich. In dem genannten Kreise, welchen bislang der Oberpräsident v. Seydewitz vertreten hat, war die politische Constellation bei der Wahl eben derart, daß ein Mann mit gemäßigt-politischen Anschauungen einem Hochconservativen gegenübersteht und unter dieser Voraussetzung ist Herr Bertram gewählt worden. Er selbst hat sich offiziell als „Liberaler“ angekündigt, der zunächst keiner Fraction beitreten würde. Unter diesen Umständen erscheint es jedenfalls ausgeschlossen, daß Herr Bertram der demokratischen Partei beitreten werde.

* Der Wahlkreis Sagan-Sprottau wird eine Nachwahl vorzunehmen haben, da der doppelt gewählte Dr. Braun sich für die Annahme der Wahl in Döbeln erklärt hat. Wenn nun mitgeteilt wird, daß von demokratischer Seite der Berliner Oberbürgermeister Herr v. Jordanbeck in Sagan-Sprottau als Candidat aufgestellt werden soll, so ist dies jedenfalls zu bezweifeln, da bekanntlich dieser „Höfliche“ schon bei der Nachwahl in Danzig genannt wurde, daß er aber von den Richter'schen Demokraten als zu leicht befunden wurde. Allerdings kann man nicht wissen, ob es sich nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen empfehlen könnte, in Sagan die demokratische Kräfte etwas einzuziehen.

r. [Bürger-Verein.] Die am 19. d. abgehaltene Sitzung des Bürgervereins war eine öffentliche und deshalb so zahlreich besucht, daß sich der Saal des „Kynast“ fast als zu klein erwies. Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Heilig, eröffnet und nach einigen einleitenden Worten dem früheren Mitgliede des Vereins, Herrn Barthels sen., das Wort erteilt. Derselbe hatte sich in freundlicher Weise erbötend einen Bericht über seine Reise nach Texas und die dort gemachten Erfahrungen abzuhalten. Derselbe schilderte zunächst in oft humoristisch wirkender Weise die Seereise nach dem südlichen Texas (Galveston), indem er ein möglichst getreues Bild des Lebens und Treibens auf Auswandererschiffen entwarf. Hierauf ging Redner auf die im südlichen Texas herrschenden Zustände, die klimatischen und Bodenverhältnisse über, die sämtlich nicht in verlockendem Lichte erschienen. Redner erteilte seinen Zuhörern den wohlmeinenden Rath: Bleibe im Lande und nähre Dich redlich, wenn dies irgend möglich, da der Kampf um's tägliche Brot hier immer noch leichter sei, als in Amerika. Natürlich gäbe es ja auch vielfache Ausnahmen; wenn es einmal gegliückt, festen Fuß zu fassen, der könne auch unter Umständen und wenn er sparsam ist, zu Etwas kommen. Geradezu verberblich aber sei es, ohne genügende Geldmittel hinüber zu reisen, um es so lange aushalten zu können, bis eine Existenz gefunden, d. h. fester Fuß gefaßt ist. Nimmermehr aber solle man gleich mit Familie hinüber reisen. Am Schlusse des fast zweistündigen, höchst interessanten und belehrenden Vortrages legte Redner noch verschiedene mitgebrachte überseitsche Erzeugnisse zur Ansicht aus. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Heilig, stiftete hierauf Herrn Barthels für seinen mit allgemeinem Interesse aufgenommenen Vortrag den Dank der Versammlung ab. Im engeren Mitgliederkreise wurden nun noch verschiedene Vereinsangelegenheiten und zwar hauptsächlich die bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahlen besprochen, ebenso zwei im Fragekasten sich befindliche Fragen kurz erledigt und die Sitzung gegen 1/2 12 Uhr geschlossen.

— Der Magistrat von Breslau hat Herrn Pastor Müßig zu Volkenhain zum evangel. Prediger an dem Krankenhospital zu Allerheiligen und den Vicariaten der Theol. Georg Hoffmann zum Hilfs-prediger an der St. Bernhardikirche gewählt.

* Befördert sind: Dehmlow, Portepesführer vom 2. Pos. Inf.-Regm. Nr. 19, zum Secondelieutenant, Lorenz, Grätner, Unteroffiziere von demselben Regm., zu Port.-Führer.

— Wie verlautet, finden die Bestrebungen, welche auf die Fortbildung der schlesischen Landschaft gerichtet sind, auch im landwirthschaftlichen Ministerium Anklang, so daß auf eine Förderung der Sache Seitens des Letzteren bestimmt zu rechnen ist.

— Handwerk hat goldenen Boden! sagt ein altes Sprichwort, aber das muß bloß bei den Alten so gewesen sein, denn heutzutage, leider sei's geflagt, kann man dabei auf den Hund kommen. Einen geradezu niederschmetternden Beweis von den Segnungen der Gewerbefreiheit liefert folgende Thatsache: Vorgestern besuchte die Frau eines ehrsamem Warmbrunner Meisters des edlen Schuhmachergewerks den hiesigen

Zahrmart, d. h. nicht gerade um zu kaufen, sondern um sich im Geschäft zu orientiren. Da werden ihr ein Paar elegante Winter-Damensstiefel, deren realer Preis sich etwa auf 7,50 Mk. stellt, zum Preise von 5 Mk., sage: Fünf Mark! angeboten. Der Karität halber kauft sie die Stiefeln und läßt sie, zu Hause angekommen, von ihrem Gemahl auf Qualität der Zuthaten zc. untersuchen. Der Meister stuht, er sieht, daß Alles, auch die Arbeit, tadellos. Er stellt Berechnungen an, auf welche Weise er wohl auch so billige Stiefeln anfertigen könne, kommt aber immer wieder zu dem Schluß, daß, wenn er's ehrlich mit den Kunden meinen, und nicht den Einen um Das pressen will, was er dem Andern schenkt, er eben nicht so billig arbeiten kann, denn ihm kosten die Schäfte dazu allein schon 3 Mk. 20 Pf., dazu kommt der Arbeitslohn an den Gesellen in Höhe von 1 Mk., zusammen 4 Mk. 20 Pf. Nun fehlt aber noch Sohlen- und Absatzleder, Besätze und die diversen kleinen Zuthaten kosten auch Geld. Wo bleibt da der Verdienst? Wovon soll der Mann die Familie erhalten? Zum Vergnügen zu arbeiten, können sich ja doch nur wenige Sterbliche leisten.

Bunzlau. Durch Fortsetzung der Fernspreckleitung Bunzlau-Rittlitzen nach Oberleschen ist neuerdings eine directe Verbindung zwischen Bunzlau und Sprottau hergestellt worden, welche nunmehr in Betrieb genommen wird.

Görlitz, 17. November. In einer dieser Tage abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrathes der Görlitzer Maschinenbau-Aktiengesellschaft Körner wurde der Beschluß gefaßt, den Bau der neuen Fabrik unverzüglich und im ganzen Umfang in Angriff zu nehmen. Die Art der Geldbeschaffung unterliegt noch weiteren Beratungen, dürfte aber ohne Schwierigkeiten geregelt werden. Die Direction hat, vorläufig für Schlesien und das Königreich Sachsen, die Ausbeutung des Patents Gölcher auf electro-dynamische Maschinen erworben, mittels welcher große Mengen electrischen Lichtes bei nur geringer Spannung des Stromes erzeugt werden können.

Marklissa, 18. Novbr. Wie wir hören, war gestern der Herr Eisenbahn-Betriebs-Controleur Wellé vom Betriebsamt Görlitz mit 2 Beamten hier, um sich nochmals über die Verkehrsverhältnisse zwischen hier, den hinterliegenden Ortschaften und Lauban auf's Genaueste zu informiren. Wir sind in der Lage, mittheilen zu können, daß an der Fertigstellung der Vorarbeiten für die Lauban-Marklissaer Bahn auf's Eifrigste gearbeitet wird und beabsichtigt ist, die fertigen Vorarbeiten noch im Laufe dieses Jahres dem Herrn Minister Maybach einzureichen. Hoffen wir, daß das Project nun auch Seitens des Herrn Ministers eine recht günstige Beurtheilung findet und daß sowohl der Kreis, wie die Interessenten Alles thun werden, um alsdann auch die pecuniären Schwierigkeiten zu überwinden, damit uns womöglich schon das nächste Jahr den ersten Spatenstich zur Secundärbahn Lauban-Marklissa bringt.

Schweidnitz. Bei der diesjährigen Reichstagswahl-Agitation wurde in einem hiesigen Local eine geheime socialistische Versammlung ohne polizeiliche Anmeldung abgehalten. Die Polizei hat deshalb eine Untersuchung eingeleitet und dabei auch den hiesigen Leihamtswächter als Zeugen vernommen. In einer der vergangenen Nächte überfielen nun zwei Theilnehmer an der Versammlung den Wächter, hielten ihn fest, so daß er sich weder wehren, noch um Hilfe pfeifen konnte, und bedrohten ihn auf nicht widerzugebende Weise. Die frechen Angreifer sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen.

Dels. Der hier selbst geborene, 1881 zu Breslau verstorbene Rittergutsbesitzer Alexander Delsner hat den Kreis Dels testamentarisch zu seinem Universalerben unter der Bedingung ernannt, daß die Zinsen des Vermögens, das sich auf etwas über 500,000 Mk. beziffert, so lange die Wittve des Erblassers lebt, dieser, dann aber den Arbeitern des Kreises zufallen sollen. Der Nachlaß soll zur Gründung einer Arbeiter-Invaliden-Stiftung verwendet werden.

Breslau. Die Provinzial-Synode beschäftigte sich in ihrer Sonnabend- (vierten) Sitzung zunächst mit einem Antrage der Kreis-Synode Görlitz, welche ersuchte, die Provinzial-Synode wolle in Anbetracht der Vermehrung der Meineide seit der Einführung der neuen Justizgesetze (1879) in geeigneter Weise darauf hinwirken, daß die ähufere Form der gerichtlichen Eidesabnahme eine feierlichere werde, sowie daß in keinem Falle ein gerichtlicher Eid eher erfolge, als bis der ganze Inhalt der zu erhärtenden Aussage völlig formulirt zu Protokoll genommen und dem Ausagenden wörtlich vorgelesen worden sei. Der Referent, Herr Landgerichtsdirector Reimann, wies nun an der Hand der Statistik nach, daß in Wahrheit die Zahl der Verurtheilungen wegen wissentlichen Meineides oder Ver-

leitung dazu seit Einführung der neuen Justizgesetze sowohl im ganzen preußischen Staate, wie auch speciel in Schlesien eine wesentliche Abnahme erfahren hat, und beantragte dann in Uebereinstimmung mit der betreffenden Commission, über den ersten Theil der erwähnten Anträge zur Tagesordnung überzugehen, dagegen dahin zu wirken, daß die Eidesleistung erst nach vollständiger Vernehmung der Zeugen erfolgen möge, daß dem Richter gestattet werde, sämtliche Zeugen in derselben Sache gemeinschaftlich zu vereiden, und daß für die Evangelischen die Schlußformel „durch Jesum Christum zur Seligkeit, Amen“ wieder eingeführt werde. Unter Annahme eines Zusatzantrages, welcher die Förderung der Belehrungen über die Bedeutung des Eides bezweckt, stimmte schließlich die Synode den von dem Referenten empfohlenen Commissionsanträgen zu. Weiterhin wurde beschloffen, eine Ermäßigung der von den Kirchengemeinden zum Pensionsfonds aufzubringenden Umlagen erstreben zu wollen. Ferner wurde der Antrag der Kreis-Synode Görlitz, bei dem Herrn Cultusminister wegen eines generellen Verbots des Fortbildungsunterrichts während des Vormittagsgottesdienstes am Sonntage vorstellig zu werden, angenommen, dagegen bezüglich der, die Sonntagsruhe betreffenden Anträge der Kreis-Synode Hainau, welche die Einschränkung des Postdienstes an Sonn- und Feiertagen zum Zwecke haben, der Uebergang zur Tagesordnung beschloffen und nur eine Vorstellung an die Postbehörde in Aussicht genommen, daß den Postboten wenigstens alle drei Wochen die Möglichkeit des Kirchenbesuchs gewährt und das Austragen von Postfächern auf dem Lande am Sonntage wieder aufgegeben werde. Die von Neuem auf der Synode angeregte Frage wegen der zu erstrebenden Verlegung des Bußtages vom Frühjahr auf den Herbst wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Breslau. Am Sonntag den 9. d. M. traten unter dem Vorsitz des Stadtbauraths Mende die Ausschußmitglieder des Ostdeutschen Feuerwehrverbandes: Goldarbeiter Dobers und Rathsecretär Westram von hier, Kaufmann und Branddirektor Wiske aus Posen, Gasanstalts-Inspector Hasterkern aus Beuthen D.-S., sowie die zum vorliegenden Zwecke besonders gewählten Delegirten: Kaufmann und Branddirector Cleemann aus Fraustadt, Apotheker und Brandmeister F. Neumann aus Reiffe, Goldarbeiter und Brandmeister Kaspar aus Hirschberg hieselbst zusammen, um in Ausführung des s. B. am letzten Feuerwehrtage in Beuthen i. Oberschl. gefaßten Beschlusses nach dem Antrage von Fichtner-Striegau die Aenderung der Verbandsstatuten zu beraten. Es wurde hierbei eine vollständige Uebereinstimmung erzielt; die Vereine sollen mit dem hiernach abgeänderten Grundgesetze bekannt gemacht werden. Schließlich theilte der Vorsitzende noch mit, daß die lang erstrebte Unterstützungskasse für verunglückte Feuerwehrmänner, Dank dem wohlwollenden Entgegenkommen der zuständigen Provinzialbehörden, mit dem 1. Januar 1885 in Kraft treten werde und daß er selbst in den Rassenauschuß berufen sei.

Vermischte Nachrichten.

— [Gut abgefertigt.] Im Stadtomnibus fordert der Conductor die Billets ein. Eine Dame gab ein Billet ab für sich und ein Kinderbillet für einen ziemlich groß gewachsenen Knaben. Der Conductor betrachtete erst das Kinderbillet und dann den Knaben: „Das ist ein ziemlich großes Kind!“ worauf die Dame erwiderte: „Gewiß, aber Sie sind so langsam gefahren, daß mein Sohn Zeit genug hatte, seit dem Einsteigen so groß zu wachsen.“ — Unter dem homerischen Gelächter der Zuschauer drückte sich der Conductor.

— [Bürgerschaft.] „Hab' ich Ihnen nicht gesagt, daß ich ohne Geld nichts mehr gebe!“ — „Ich will ja nichts, sondern der Herr da, der mit mir ist.“ — „Den kenn' ich ja gar nicht.“ — „Das macht nichts, für den steh' ich gut.“

Hauptgewinne der Sächsischen Lotterie.

Leipzig, 18. November.

5000 Mk. Nr. 13150 49926. 3000 Mk. Nr. 6474
10859 76469 99309 27654 9662 17608 57813
4110 20568 12187 13732 49776 8447 77898 524
79156 32128 19813 81437 3092 11216 34587
94309 33638 3264 14557 85111 81731 29425
47260 69327 62163 3791 31904 54804 80443
60362 29063 44330 30166 26920 87334 94424
10018.

19. November.

5000 Mk. Nr. 84647 69570. 3000 Mk. Nr.
77980 4800 22575 48900 72169 74407 84197
78045 55784 99904 3004 65643 45022 26506
36638 59429 28347 88409 7644 22673 66531
27889 1875 26036 14085 15825 11579 46298
92147 3273 97211 79699 52377 47280 77376
52258 61814 33127 57991.

Es hat dem Herrn gefallen, am 16. d. M.

Herrn Pastor Heinrich Götschmann

in **Fischbach** im 75. Lebens- und 44. Amtsjahre nach einer reichgesegneten Thätigkeit zu sich zu rufen. Seine lautere Frömmigkeit und seine hohen Geistesgaben haben ihn zu einem hervorragenden Mitgliede unserer Kreis-Synode gemacht, an deren Entwicklung er von Anfang an den lebhaftesten Antheil genommen hat. Es wird ihm ein ehrendes Andenken unter uns gewahrt bleiben. 3463

Der Vorstand der Kreissynode Hirschberg.
Prox i. A.

Bekanntmachung.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter in Hirschberg (bisher „Allgemeine Unterstützungskasse für Fabrikarbeiter“ genannt).

Alle Fabrikbesitzer in Hirschberg, welche nicht eigene Betriebs-Krankenkassen eingerichtet haben, und ihre großjährigen, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Arbeiter werden hiermit zu einer General-Versammlung auf Mittwoch den 26. November c., Abends 8 Uhr, im Gasthose „zum goldenen Schwert“ eingeladen.

Einziges Gegenstand der Tages-Ordnung: Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern, von denen 2 dem Kreise der Arbeitgeber, 4 dem der Arbeiter angehören müssen. 3473

Hirschberg i. Schl., den 20. November 1884.
Der Magistrat.

Rationales Prachtwerk!

Im Verlag von **Gressner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: 2465

Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von **Max Hermann Gärtaer**.

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von S. Lüders und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.

Deutsche Reichsfechtsschule.

(Verband Hirschberg.)

Das für **Sonntag den 22. d. M.** angekündigte **Stiftungsfest** findet **Montag den 24. d. Mts. statt.**

Als Festgeschenk

wird aus dem Verlag v. **Justus Naumann's** Buchhandlung in Dresden empfohlen:
Das Lied vom Boberschwan

von **Gustav von Haugwitz**. Eleg. gebunden, Preis **Mk. 4.50**, brosch. 3 Mk.
„Die Dichtung ist ein Zeugniß echter Poesie, die vorgeführten ritterlichen Mannesgestalten, die fürstlichen Frauenerscheinungen sind von einem eigenen, romantischen Zauber umflossen.“ (Nordd. Allg. Ztg.) „Wem nicht das Erzählen an einer einfachen und natürlichen Erzählung verloren gegangen ist, der wird diese Erzählung gern lesen.“ (Reichsanzeiger.) „Mit vollkommener Souveränität beherrscht der Dichter die Sprache.“ (Voss.) „Es ist eine Freude, daß in einer so materiellen Zeit, wie die gegenwärtige, die erhebende und bereichernde Sangeskunst nicht erstirbt, sondern solche neue Blüten treibt.“ (Kirchl. Wochenblatt.) „Gott und Minne, das sind die Grundpfeiler des Ganzen, aber nicht leicht verfliegende Sinnenlust, sondern starke, deutsche Gattentreue. Der poetische Hauch des Ritterthums weht durch die Lieder. Wir hoffen, daß der **Boberschwan** sich in vielen Häusern und Herzen einbürgert, und daß noch mancher mit uns sich des lebenswürdigen Buches freut.“ (Neue Preuß. Ztg.) „Die Liebestlieder, insbes. das prächtige Sonett vom **Magnetberg**, sind köstliche Perlen, die nur aus der Tiefe eines echt dichterischen Gemüths geschöpft sein können.“ (Bromb. Tagesbl.) „Jedem Schiefer wird es bei dem Anblick dieser warmgefühlten, poetischen Gesichte seines engeren Vaterlandes warm ums Herz werden.“ (Schlef. Presse.) 3464

Anlage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- u. Tischwäsche etc. wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Bozarzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Dörngasse 3.

Frischer Schellfisch.

Johannes Hahn.

Jagdhund-Verkauf.
3 englische Pointer und 2 Terrier sind wegen Reduction des Bestandes sofort billig zu verkaufen. Ankauf über Abstammung und Preis giebt der herrschaftliche Förster **Beer**, Tiefhartmannsdorf, Kr. Schönau. 3460

3000 Mark werden zum Neujahr auf ein Baugut mit 28 Morg. Acker, in der Nähe Liebau — zur l. Hypothek zu leihen gesucht durch **H. Kleinert**, Rechtsconsulent in Liebau i. Schl. 3455
Parterre-Wohnung v. 3 Zimmern zu verm. **Wilhelmstr. 14.** 3468

Getreide-Preise.
Hirschberg, 20. November 1884.
Per 100 kg. Weißer Weizen 16.60—15.40—14.20 Mk., gelber Weizen 16.00—14.80—13.80 Mk., Roggen 15.00—13.20—12.80 Mk., Gerste 15.40—13.40—13.00 Mk., Hafer 12.60—11.80—11.60 Mk., Erbsen per Liter 25 Pf., Butter per 1/2 kg 0.95—0.90 Mk., Eier die Mandel 0.85—0.90 Mk.

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. 2569 Billigste Preise. Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1 und 2.

Baukästchen

für Kinder zu Weihnachten, à 2 Mk. 50 Pf., empfiehlt die **R. von Treskow'sche** Fabrik in **Cunnersdorf**. Niederlage bei Herrn **Zelder**, Bahnhofstraße.

Bescheidene Anfrage!

Wenn hat **Frl. Niedt** ihr Benefiz? Viele Theaterfreunde.

Bitte für die Armen!

Beim herannahenden kalten Winter erlaube mir wieder die Bitte an alle edlen Menschenfreunde, mich zur Beschaffung von **Kohlen für die Armen** mit freundlichen Gaben zu unterstützen. Die Ansprüche an die Vereinskasse werden immer größer. Hirschberg i. Schl., den 19. November 1884.
Toepler, Vorsitzender des Vereins für freiwillige Armenpflege. 3462

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 24. Sonntage nach Trinit., 23. Novbr., Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr, predigt: Herr Pastor **Ebel**.

Bauschlosserei

verbunden mit 3466
Metallarbeiten, Pumpen, Wasserleitung errichtet habe. Indem ich bitte, mich vorkommenden Falls mit Aufträgen zu beehren, empfehle ich gleichzeitig mein Lager in eiserne Ofen, Brückenwagen, Schaufeln, Spaten, eisen- u. Stahlgeschirren und besonders Ofenbau-Artikeln. Hochachtungsvoll **M. Hoffmann**, Schlossermeister.

Hotel zum schwarzen Adler Warmbrunn.

Sonntag den 22. November a. e.
Wurst-Abendbrot, wozu ganz ergebenst einlabet 3470
Oscar Schenkel.

Stadttheater in Hirschberg.

Freitag den 21. November 1884: 3472
Tedora. Pariser Sensationsstück in 4 Acten von **Garçon**. Die Direction. In Vorbereitung: **Der Hüttenbesitzer**.

Eisenbahn-Fahrplan.

Abfahrt von Hirschberg.

Nach Lauban	5.40 Vorm., 10.40 Vorm., 2.2 Nachm., 7.45 Abd., 10.58 Abd.
In Lauban	7.4 12.2 Nachm., 3.30 9.13 12.25
In Görlitz	7.51 12.55 4.20 10.16
In Kohlfurt	7.41 Vorm., 12.35 Nachm., 4.7 Nachm., — — — 1.1 Nachts.
In Berlin	4.54 7.16 8.59 Abd., — — — 5.45 früh, (Schl. B.) 8.32
Nach Dittersbach	7.6 Vorm., 12.3 Nachm., 3.45 Nachm., 5.26 Nachm.
In	8.51 1.34 5.16 6.53
In Glatz	10.53 3.22 6.56 —
In Breslau	11.40 Vorm., 4.15 Nachm., 9.37 Abd., — — — —
Nach Schmiedeberg	6.51 Vorm., 10.38 Vorm., 3.53 Nachm., 8.6 Abd.
In Pomnitz	7.14 11.1 4.16 8.33
In Zittau	7.30 11.16 4.34 8.51
In Schmiedeberg	7.53 11.34 4.52 9.9

Post-Verkehr.

Nach Warmbrunn	7.10, 10.50 Vorm., 5.50 Nachm.
Nach Fischbach	7.35 Vorm., 7.45
Nach Lahn	7.45
Nach Schönau-Goldberg	12 Nachts, 2.30 Nm.
Nach Hirschberg	10.15 Vorm., 2.45 Nachm., 10.5 Abd.
Nach Fischbach	1.15 Nachm.
Nach Hahn	9.5 Abds.
Nach Schönau	12.50 Mittags, 10 Abds.
Nach Reibnitz nach Warmbrunn	6.30 Vorm., 3.30 Nachm.
Nach Warmbrunn nach Reibnitz	9.35 Vorm., 10 Abds.
Nach Reibnitz nach Schreiberhau	6.30 Vorm., 3.30 Nachm.
Nach Schreiberhau nach Reibnitz	1.75 Vorm., 7.25 Abds.

Berliner Börse vom 19. November 1884.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypothek.-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,18	Pr. Bd.-Hyp.-B rüd. 115	4 1/2 109,70
Imperial	—	do. do. rüd. 100	4 98,75
Österr. Banknoten 100 Fl.	166,80	Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert.	4 102,10
Russische do. 100 R.	209,60	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,00
		do. do. rüd. à 110	4 106,30
		do. do. rüd. à 100	4 99,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 103,50	Breslauer Disconto-Bank	5 1/2 84,25
Preuß. Cons. Anleihe	4 102,80	do. Wechsel-Bank	6 1/2 95,50
do. do.	4 103,25	Niederlausitzer Bank	5 1/2 92,20
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,90	Norddeutsche Bank	8 1/2 156,60
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 101,70	Oberlausitzer Bank	6 1/2 103,50
do. do. diverse	4 99,50	Österr. Credit-Actien	9 1/2 —
do. do. do.	3 1/2 99,50	Bommerische Hypothek.-Bank	0 42,00
Berliner Pfandbriefe	5 110,10	Bojener Provinzial-Bank	7 1/2 117,00
do. do.	4 104,60	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2 102,40
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 94,80	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 129,00
Bosnische, neue do.	4 101,20	Preussische Hypothek.-Act.-Bank	5 88,90
Schlef. allländische Pfandbriefe	3 1/2 96,75	Preussische Hypoth.-Berl. 25 pCt.	4 93,60
do. landständl. A. do.	4 —	Reichsbank	7 1/2 143,50
do. do. C. II. do.	4 1/2 —	Sächsische Bank	5 1/2 121,00
Bommerische Rentenbriefe	4 101,60	Schlesischer Bankverein	6 100,80
Bosnische do.	4 101,60		
Preussische Rentenbriefe	4 101,60		
Schlesische do.	4 101,50		
Sächsische Staats-Rente	3 84,20		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 145,20		
Deutsche Hypothek.-Certifikate.		Industrie-Actien.	
Deutsche Gr. Cb. B. Pfd. (rüd.	5 87,00	Erdmannsdorfer Spinneret	6 1/2 102,90
do. do. (à 110	4 1/2 87,00	Breslauer Pferdebahn	5 1/2 142,50
do. do. rüd. 100	4 84,80	Berliner Pferdebahn (große)	9 1/2 214,50
Pr. Bd.-Hyp.-B. rüd. 110	5 110,75	Schlesische Leinen-Ind. Kraunka	5 1/2 125,00
do. do. III. rüd. 100 1882	5 102,75	Schlesische Feuerversicherung	20 —
do. do. V. VI. rüd. 100 1886	5 101,60		
		Bank-Discount 4%. — Lombard-Zinsfuß 5%. — Privat-Discount 3%.	